

Faktoren zur Entstehung der Nekrophilie beitragen können.

Fromm gibt eine Reihe von Faktoren an, die seines Erachtens die Nekrophilie beim einzelnen Menschen fördern :
"... das Heranwachsen unter Menschen, die das Tote lieben; Mangel an Anregungen; Angst, Bedingungen, die das Leben zur Routine und uninteressant machen; eine mechanische Ordnung an Stelle einer durch unmittelbare und zwischenmenschliche Beziehungen bestimmten Lebensgestaltung." (Fromm 1981/1964, 48f). Darüberhinaus verweist Fromm jedoch ganz besonders auf die gesellschaftlichen Bedingungen, die "... die Entwicklung des einzelnen in dieser Hinsicht entscheidend beeinflussen." (Fromm 1981/1964, 49).

Im folgenden sollen deshalb primär die gesellschaftlichen Voraussetzungen aufgezeigt werden, die nach Fromm die Entstehung nekrophiler Tendenzen begünstigen. Anschließend soll auf Fromms Hypothese hinsichtlich eines Zusammenhangs zwischen der Nekrophilie und inzestuösen Bindungen eingegangen werden.

Vorweg sei bemerkt, daß Fromm stets den vorläufigen Charakter seiner Antworten betont, die er auf die Frage nach den Entstehungsbedingungen der Nekrophilie zu geben versucht (vgl. Fromm 1981/1964, 48; Fromm 1977/1973, 403). "Unser Wissen über die Bedingungen, die zur Entwicklung der Nekrophilie führen, ist noch sehr begrenzt, und erst weitere Forschungen werden dieses Problem besser durchleuchten." (Fromm 1977/1973, 403).

3.2.2.2.1. Die gegenwärtige Industriegesellschaft als Grundlage für die Entwicklung nekrophiler Tendenzen

Nach Fromm hat die gegenwärtige Industriegesellschaft bestimmte Bedingungen geschaffen, die die Tendenz zu leben vereiteln und somit der Entwicklung nekrophiler Tendenzen förderlich sind.

'Leben' ist für Fromm "... strukturiertes Wachstum und seinem innersten Wesen nach nicht streng zu kontrollieren und vorauszubestimmen." (Fromm 1981/1964, 54). Wie im zweiten Teil dieser Arbeit gezeigt wurde, sieht Fromm die gegenwärtige Gesellschaft jedoch in wachsendem Maße von den



Prinzipien der totalen Kontrolle, Koordination und Kalkulierbarkeit bestimmt an. Menschen werden wie Dinge kontrolliert, verwaltet und vereinheitlicht, damit das auf Massenproduktion und hochgradige Technisierung ausgerichtete System reibungslos funktionieren kann (vgl. Kap. 2.1.2.2.).

Was den Aspekt des 'Zerstückelns', des 'Auseinanderreißen lebendiger Einheiten' bei der nekrophilen Orientierung betrifft, so schreibt Funk im Sinne Fromms, daß die gegenwärtige "... Spezialisierung und Atomisierung ..." (Funk 1983, 90) im Bereich der Wissenschaft und Produktion dieser Tendenz Vorschub leistet. "Lebenszusammenhänge werden nur noch perspektivisch angegangen von den Einzeldisziplinen der Wissenschaft; Spezialisierung hilft immer, jedes fachübergreifende Denken ist unwissenschaftlich." (Funk 1983, 90). Die hochgradige Spezialisierung im Produktionsbereich hat in Form der "... Arbeitsteilung ... solche Ausmaße angenommen, daß sie Selbstzweck geworden ist und jeder das Ganze aus dem Auge verliert." (Funk 1983, 90)

Die Prinzipien der gegenwärtigen Industriegesellschaft sind somit für Fromm "... keine Lebensprinzipien, sondern mechanische Prinzipien ..." (Fromm 1981/1964, 56). Erstere werden letzteren untergeordnet und degradieren den Menschen in zunehmendem Maße zum Ding, zur Nummer, zur Ware. Der Mensch ist jedoch "... nicht zum Ding geschaffen; er geht zugrunde, wenn er zum Ding wird, und bevor es dazu kommt, gerät er in Verzweiflung und möchte das Leben abtöten." (Fromm 1981/1964, 54).

Im zweiten Teil dieser Arbeit wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Organisation der totalen bürokratisierten Industriegesellschaft in zunehmendem Maße Gefühle der Machtlosigkeit und Isoliertheit bei den Menschen entstehen läßt, da diese die Kontrolle über die gesellschaftliche Maschinerie verlieren und ihrerseits von ihr völlig beherrscht werden (vgl. Kap. 2.1.2.2.). Machtlosigkeit, Einsamkeit und zerstörte Hoffnung wiederum sind ein guter Nährboden für Gewalttätigkeit und Nekrophilie (vgl. Reif 1978, 76; Fromm 1981/1968, 28f).

Der konkrete Zusammenhang zwischen den Auswirkungen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Organisation und der Entwicklung nekrophiler Tendenzen soll im folgenden anhand der



wichtigsten von Fromm beschriebenen Aspekte aufgezeigt werden. Dabei handelt es sich um die hochgradige Technisierung, die wachsende Trennung von Intellekt und Affekt und um das Phänomen der Langeweile.

3.2.2.2.1.1. Nekrophilie und Technik

Fromm weist ganz besonders auf den Zusammenhang hin, der seines Erachtens zwischen den nekrophilen Tendenzen und der hochgradigen Technisierung bzw. ihrer Wertschätzung in der gegenwärtigen Gesellschaft besteht.

So manifestiert sich die Nekrophilie seines Erachtens in abgeschwächter Form in der zunehmenden Faszination des gegenwärtigen Menschen durch die leblosen, künstlichen und mechanischen Erzeugnisse der Technik. Die Liebe zum Automobil, zur Stereoanlage, zu den zahllosen arbeitseinsparenden Apparaten und Maschinen scheint das Interesse an den Ausdrucksformen des Lebens, an unmittelbaren zwischenmenschlichen Beziehungen in zunehmendem Maße zu ersetzen. Die Benutzung der technischen Instrumente wird oft "... zum Ersatz für das Interesse am Leben und für die Ausübung aller reichen Funktionen ..., mit denen ein menschliches Wesen ausgestattet ist" (Fromm 1977/1973, 386), wie etwa für viele Menschen bereits das Fotografieren zum Ersatz für das Sehen geworden ist (vgl. Fromm 1977/1973, 384ff; Fromm 1981/1964, 55f).

Ein besonders prägnantes Anzeichen für diese Tendenz, menschliche, lebendige Funktionen durch mechanische Vorgänge zu ersetzen, sieht Fromm in der gegenwärtig wachsenden Anziehungskraft der Vorstellung, in absehbarer Zukunft Computer bzw. Roboter konstruieren zu können, die sich in ihren Funktionen nicht mehr von lebendigen Menschen unterscheiden (vgl. Fromm 1981/1968, 47).

Die enge Verbindung zwischen der Nekrophilie und der in der gegenwärtigen Gesellschaft existierenden Bewunderung der Technik, sieht Fromm ebenfalls in drastischeren und offensichtlicheren Formen zum Ausdruck kommen. So etwa in dem zu Anfang dieses Jahrhunderts veröffentlichten Gründungsmanifest des Futurismus von Marinetti, in welchem dieser die nekrophile Verachtung des Lebens mit der Vergötterung der



Technik, der Maschinen und der Geschwindigkeit verschmelzen läßt (vgl. Fromm 1977/1973, 387f; Fromm 1981/1964, 57f).

Des weiteren manifestiert sich die Verknüpfung der Technik mit zerstörerischen Tendenzen im "... technisch-bürokratischen Charakter der modernen Destruktivität großen Stils ..." (Fromm 1977/1973, 391), wie dieser etwa in den Prinzipien des modernen Luftkrieges und in der Massenvernichtung der Juden im zweiten Weltkrieg seinen Ausdruck gefunden hat (vgl. Fromm 1977/1973, 389ff).

Die hochgradige Technisierung und die damit in Zusammenhang stehende Vergötterung des technischen Fortschritts stellt für Fromm letztendlich nur eine andere Form des Interesses am Leblosen und Toten dar. "Symbolisch für den Tod sind nicht mehr unangenehm riechende Exkrememente oder Leichen. Die Symbole des Todes sind jetzt saubere, glänzende Maschinen; die Menschen fühlen sich nicht mehr von übelriechenden Toiletten angezogen, sondern von Strukturen aus Aluminium und Glas." (Fromm 1977/1973, 394). Allerdings bleibt die nekrophile Faszination keineswegs "... hinter dieser antiseptischen Fassade ..." (Fromm 1977/1973, 394) verborgen.

Sie äußert sich nicht nur in der wachsenden Zahl von Auto-unfällen und der dargebotenen Brutalität in den Unterhaltungsprogrammen des Fernsehens (vgl. Fromm 1981/1964, 47; Fromm 1981/1964, 56). Ganz besonders kommt sie in der zunehmenden ökologischen Schädigung und Verschmutzung der Umwelt sowie in der grenzenlosen atomaren Aufrüstung zum Vorschein (vgl. Fromm 1977/1973, 394f; Fromm 1981/1964, 53). "Strategische Überlegungen ... befassen sich gelassen mit der Frage, ob fünfzig Millionen Tote noch 'vertretbar' wären. Daß wir es dabei mit dem Geist der Nekrophilie zu tun haben, kann kaum bezweifelt werden." (Fromm 1977/1973, 395).

3.2.2.2.1.2. Intellektualisierung

Ein weiterer Aspekt, der für Fromm mit der gesellschaftlichen Organisation, dem modernen Fortschritt und der hochgradigen Technisierung der gegenwärtigen Gesellschaft in Zusammenhang steht und die Entwicklung nekrophiler



Tendenzen zu begünstigen scheint, betrifft die Intellektualisierung des Menschen.

Bedingt durch die Überbetonung des technischen Fortschritts und die "... Notwendigkeit ..., unseren Intellekt für die Zwecke der Wissenschaft und die Wissenschaft für die Zwecke der Technik zu entwickeln" (Fromm 1958, 327), hat sich Fromm zufolge beim heutigen Menschen eine Orientierung herausgebildet, die er als monozerebral bezeichnet. Der moderne Mensch leidet seines Erachtens unter einer zunehmenden Spaltung des Denkens vom Gefühl, wobei die affektive Erfahrung als irrational unbrauchbar abgewertet wird und vor den verstandesmäßigen Funktionen in den Hintergrund tritt (vgl. Fromm 1958, 326f; Fromm 1977/1973, 396).

Zur produktiven Entfaltung des Menschen ist es nach Fromm jedoch notwendig, mit der Welt auf zweierlei Weise in Beziehung zu treten. Einerseits muß der Mensch die Wirklichkeit objektiv erfassen können, indem er sie so sieht, wie sie ist und "... wie er sie sehen muß, um sie zu manipulieren und seinen Zwecken nutzbar zu machen." (Fromm 1981/1955, 197). Andererseits sollte der Mensch die Welt subjektiv, d.h. einzigartig durch die eigene innere emotionale Erfahrung neu belebt und bereichert wahrnehmen können (vgl. 4.2.1.). Beim monozerebral orientierten Menschen fehlt letztere Fähigkeit. Er sieht die Welt vorwiegend unter dem Aspekt ihrer praktischen Benutzbarkeit und tritt mit ihr auf einer intellektuell-abstrakten Ebene in Beziehung.

Fromm vergleicht dieses Gespaltensein in Intellekt und Affekt mit dem Krankheitsbild der Schizophrenie. Trotz der Vorsicht, die seines Erachtens angesichts der unzureichenden Forschung, der definitorischen Schwierigkeiten sowie wegen der Vielfältigkeit schizophrener Krankheitserscheinungen für einen solchen Vergleich angebracht ist, geht er davon aus, daß der monozerebral orientierte Mensch an einer leichten chronischen Schizophrenie leidet (vgl. Fromm 1977/1973, 398ff; Fromm 1981/1968, 45f). Diese pathogene Erscheinung fällt nach Fromm bei den meisten Menschen insofern nicht weiter auf, als daß sie gesellschaftlich geprägte Formen angenommen hat und darüber-



hinaus, einen bestimmten Schwellenwert nicht überschreitend, die Mitglieder einer Gesellschaft weiterhin ihre sozialen Funktionen erfüllen läßt (vgl. Fromm 1977/1973, 400f; Fromm 1981/1968, 46).

Was die Beziehung zwischen der Entwicklung nekrophiler Tendenzen und dem Vorhandensein schizophrener Prozesse betrifft, so zeigt Fromm einige mögliche Zusammenhänge auf, die seines Erachtens jedoch erst durch weitere Forschungsarbeit bestätigt werden müssen. So weist er etwa darauf hin, daß Schizophrene zur Gewalttätigkeit neigen, wenn eine Einmischung in die private Sphäre stattfindet, und daß gerade dieser Eingriff in den Privatbereich für die gegenwärtige Gesellschaft charakteristisch ist. Der heutige Mensch "... wird herumgestoßen, man mischt sich in sein Leben ein, seine große Empfindsamkeit wird verletzt, viele Male jeden Tag, so daß wir in der Tat verstehen können, daß diese 'normale Pathologie' in vielen Menschen Destruktivität erzeugt." (Fromm 1977/1973, 402). Kein Zweifel besteht für Fromm letztendlich darüber, daß eine rein intellektuelle Einstellung das Wachstum und die produktive Entfaltung der Menschen hemmt und der Tendenz zum Leben entgegenwirkt (vgl. Fromm 1977/1973, 401f).

Zuletzt sei angemerkt, daß Fromm neben den beschriebenen schizophrenen Elementen ebenfalls das Vorhandensein autistischer Wesenszüge beim modernen kybernetischen Menschen für möglich hält, die evt. der Entwicklung nekrophiler Tendenzen förderlich sein könnten. Auch bei autistischen Kindern findet sich nämlich ein hohes Maß an Vorliebe für Unlebendiges und Stereotypes, an zurückgezogenen Gefühlen und die Neigung einer Einmischung in die private Sphäre mit destruktivem Verhalten zu begegnen (vgl. Fromm 1977/1973, 397f, 402, Anm. 29).

3.2.2.2.1.3. Langeweile

Eine weitere Auswirkung der gegenwärtigen Gesellschaft, die die Entwicklung nekrophiler Tendenzen zu begünstigen scheint, sieht Fromm in der Zunahme der Langeweile des heutigen Menschen, die als psychische Folge des Entfremdungssyndroms anzusehen ist. Die uninteressante, unbe-



friedigende Form der Arbeit, die den Menschen zu einem nutzlosen, austauschbaren Bestandteil der Produktionsmaschine reduziert, die entfremdete Form des Konsums, die Entfremdung von sich selbst und anderen Menschen, die routinemäßige Lebensweise schlechthin, hat eine Einbuße der Lebendigkeit, des wirklichen Interesses und inneren Beteiligtseins zur Folge (vgl. Reif 1978, 73ff).

Das Phänomen der Langeweile steht in engem Zusammenhang mit dem bereits erörterten Bedürfnis nach Erregung und Stimulation. Dort wurde auf die von Fromm getroffene Unterscheidung in aktivierende und einfache Stimuli hingewiesen und gezeigt, daß der jeweilige Reiz beim Reizempfänger eine produktive bzw. passive Reaktion hervorrufen kann (vgl. Kap. 2.2.3.). Fromm weist jedoch ausdrücklich darauf hin, daß die jeweilige Reaktion nicht nur durch die Art des Reizes bedingt ist. Ganz besonders kommt es auf die Fähigkeit bzw. Unfähigkeit eines Menschen an, auf einen aktivierenden Reiz reagieren zu können (vgl. Fromm 1977/1973, 271f). So ist auch die Langeweile nicht ein durch momentane äußere Umstände bedingtes Phänomen, sondern ein im Menschen selbst vorhandener subjektiver Faktor. Es handelt sich dabei um die Unfähigkeit sich für die den Menschen umgebenden Mitmenschen und Dinge wirklich zu interessieren und auf sie einzugehen (vgl. Reif 1978, 73).

Menschen, die zur produktiven Reaktion auf aktivierende Reize fähig sind, langweilen sich demnach nicht. Sie gehören nach Fromm in der gegenwärtigen Gesellschaft jedoch zur Minderheit (vgl. Fromm 1977/1973, 274). Der größte Teil der Bevölkerung leidet seines Erachtens an chronischer Langeweile. Diese stellt für Fromm einen unerträglichen, äußerst qualvollen Zustand dar, dem der Betreffende mit zahlreichen Mitteln zu entrinnen versucht (vgl. Reif 1978, 75; Fromm 1981/1955, 193f).

Fromm unterscheidet zweierlei Arten chronischer Langeweile. Die erste Form zeichnet sich dadurch aus, daß der an ihr leidende Mensch die Gefühle der Langeweile durch das ständige Wechseln einfacher Stimulationen kompensiert. Dabei greift der Betreffende zumeist



auf das in der heutigen Industriegesellschaft vorhandene Angebot der Konsum- und Vergnügungsindustrie zurück: Autofahren, Fernsehen, Alkohol, Drogen, sexuelle Betätigung, Parties etc. (vgl. Fromm 1977/1973, 274). Nicht zuletzt stellt die Destruktivität eine Möglichkeit dar, den Gefühlen der Langeweile zu entrinnen. So etwa in aktiver Form, indem sich der gelangweilte Mensch in Form von destruktiven Handlungen die Quelle der Erregung selbst verschafft (vgl. Fromm 1977/1973, 280), oder auf passive Weise, indem sich der Betreffende "... von Berichten über Verbrechen, tödliche Unfälle und andere blutige und grausame Szenen angezogen fühlt, mit denen Presse, Rundfunk und Fernsehen die Öffentlichkeit füttern." (Fromm 1977/1973, 279). Allerdings ändern diese Kompensationsversuche nichts daran, daß die Langeweile bestehen bleibt. Sie "... sind wie ein füllendes Nahrungsmittel, das keinerlei Nährwert hat. Der sie benutzende Mensch hat weiter ein Gefühl der 'Leere', und er bleibt in einer tieferen Schicht unberührt. Er 'narkotisiert' das unbehagliche Gefühl durch die momentane Erregung, durch den 'Nervenkitzel', den 'Spaß', durch Alkohol oder Sex - aber unbewußt bleibt er gelangweilt." (Fromm 1977/1973, 276).

Eine weitere Form der chronischen Langeweile unterscheidet sich von der gerade beschriebenen Form dadurch, daß sie sich nicht kompensieren läßt. Menschen, die von ihr betroffen sind, sind "... nicht in der Lage ..., sich von einem normalen Reiz in einen Zustand der Erregung versetzen zu lassen ..." (Fromm 1977/1973, 273). Fromm beschreibt diese Form der Langeweile als eine Art unbewußte, chronische Depression (vgl. Fromm 1977/1973, 274, 280f) und weist darauf hin, daß bei den von ihr betroffenen Menschen destruktive Handlungen in extremer Form anzutreffen sind. Die Destruktivität scheint in vielen dieser Fälle die einzige Möglichkeit zu sein, sich von der Qual, nichts empfinden zu können und unlebendig zu sein, zu befreien. Sie stellt den verzweifelten Versuch dar, irgendeine Art von Intensität zu erleben, bei anderen einen Eindruck zu hinterlassen, eine Reaktion hervorrufen zu können (vgl. Fromm 1977/1973,



280ff; Reif 1978, 76).

3.2.2.2. Inzestuöse Symbiose als mögliche Wurzel der Nekrophilie

Neben den dargestellten möglichen Entstehungsbedingungen der Nekrophilie stellt Fromm eine Hypothese auf, die seines Erachtens eine Erklärung für die früheste Wurzel der Nekrophilie liefern kann. So vermutet er, daß möglicherweise eine bösertige Form der Mutterbindung die Entstehung nekrophiler Tendenzen mitbedingt. Diese Hypothese und ihre Voraussetzungen sollen im folgenden etwas näher erläutert werden.

Fromm greift bei seiner Begründung der Mutterbindung auf das Phänomen des Inzests bzw. des Ödipuskomplexes bei Freud zurück. Während Freud im Rahmen seiner Libidotheorie jedoch davon ausging, daß die Bindung an die Mutter primär sexuellen Charakter habe, betont Fromm vor allem die affektive Natur dieser Bindung und geht davon aus, daß sie erst in zweiter Linie sexuelle Züge annehmen kann (vgl. Fromm 1979, 282ff).

Die Stärke der affektiven Bindung an die Mutter ist zu verstehen, wenn man den Zustand betrachtet, indem sich sowohl der Fötus im Mutterleib als auch das auf symbiotische Weise mit der Mutter verbundene Kind befinden. Die Mutter bzw. die Person, die die Funktion der Mutter übernimmt, ist für das Kind insbesondere in der ersten Zeit nach seiner Geburt diejenige Person, die es mit absolutem Schutz, mit Wärme, Nahrung und Geborgenheit versorgt, die ihm bedingungslose Liebe schenkt und seine Bedürfnisse befriedigt (vgl. Fromm 1981/1955, 45). Die inzestuösen Wünsche des Menschen bestehen somit in dem Verlangen, diesen paradiesischen Zustand der totalen Geborgenheit, der Harmonie, Sicherheit und Einheit wiederherzustellen. Es handelt sich dabei um eine fundamentale Tendenz, um eine tiefe Sehnsucht im Menschen, die natürlichen Bindungen an die Mutter nicht abubrechen. Sie ist "... eine der grundlegenden Reaktionen des Menschen auf seine existentielle Situation ...: auf den Wunsch, in das 'Paradies' zurückzukehren, wo sich die



existentiellen Dichotomien noch nicht entwickelt hatten ..." (Fromm 1977/1973, 406) und steht mit der Tendenz zu wachsen und voranzuschreiten in ständigem Konflikt (vgl. Fromm/Maccoby 1970a, 316f).

Die Mutterfunktion kann vom heranwachsenden und erwachsenen Menschen auf verschiedene Erscheinungen und Institutionen übertragen werden. So können beispielsweise die Natur, die Erde und das Meer zu Verkörperungen der Mutter werden. Weitere Mutter-Äquivalente sind etwa Blut und Boden, Familie, Sippe, Rasse, Religion, Volk und Partei (vgl. Fromm 1981/1964, 100f).

Fromm weist des Weiteren auf die Doppelrolle hin, die die Mutter aufgrund ihrer Funktionen einnimmt. Einerseits ist sie diejenige Person, die dem Kind Leben schenkt, die es mit Liebe, Schutz und Nahrung versorgt. In diesem Sinne symbolisiert sie bedingungslose Liebe und Schutz und ist ein Objekt der tiefsten Zuneigung und Liebe. Andererseits ist die Mutter durch Verweigerung der Erfüllung ihrer mütterlichen Funktionen ebenso fähig, das Leben des Kindes zu vernichten (vgl. Fromm 1979, 282). In diesem Sinne enthält die Bindung an die Mutter eine tiefe Furcht, von ihr verschlungen und vernichtet zu werden (vgl. Fromm 1981/1964, 102f). Die Bedingungslosigkeit ihrer Liebe läßt ihre mögliche Destruktivität ebenfalls unmotiviert erscheinen. "Ihre Liebe ist Gnade, ihr Haß ist Fluch, und auf keines von beidem hat der Empfangende einen Einfluß." (Fromm 1977/1973, 409).

Hier wird des Weiteren der von Fromm konstatierte Unterschied zwischen der Mutter- und Vaterbindung deutlich. Die Funktion des Vaters ist im Normalfall anders geartet. "Er repräsentiert Gesetz und Ordnung, wie es vom Menschen geschaffen wurde, die sozialen Regeln und Pflichten, und er ist der, welcher bestraft oder belohnt. Seine Liebe ist Bedingungen unterworfen, und man kann sie gewinnen, indem man tut, was er von einem verlangt." (Fromm 1981/1964, 106). Die Beziehung zum Vater ist somit beeinflussbar, die Unterwerfung unter ihn hat einen künstlicheren Charakter als die Bindung an die Mutter, die "... eine Fortsetzung der natürlichen Bindung,



die Fixierung an die Natur ..." (Fromm 1981/1955, 51f) darstellt. Die Unterwerfung unter den Vater ist also "... weniger zwingend und mächtig ..." (Fromm 1981/1955, 52).

Die inzestuöse Fixierung an die Mutter und ihre Äquivalente kann verschiedene Ausprägungsgrade annehmen. Abgesehen davon, daß sie "... ein normales Übergangsstadium in der Entwicklung ..." (Fromm 1977/1973, 409) eines jeden Menschen darstellt, kann sie in ihren gutartigen Formen von äußerst geringer Intensität sein, so daß sie weder die Unabhängigkeit noch die Integrität eines Menschen negativ beeinflusst (vgl. Fromm 1981/1964, 103). In ihren pathologischeren, bösartigeren Formen beeinträchtigt sie jedoch des Menschen Unabhängigkeit, Objektivität und Liebesfähigkeit.

Die regressivste und bösartigste Form der Mutterbindung stellt für Fromm die 'inzestuöse Symbiose' dar (vgl. Fromm 1981/1964, 106ff), die er als eine der Wurzeln der Nekrophilie ansieht. Das inzestuös-symbiotische Streben drückt sich auf dieser Regressionsebene in der Sehnsucht aus, in den Mutterschoß, die Erde, das Anorganische zurückzukehren. Es beinhaltet eine tiefe Faszination durch den Tod und richtet sich somit gegen das Leben (vgl. Fromm 1981/1964, 107f; Fromm 1981/1955, 46).

Diese Art der Bindung an die Mutter wird nicht von den liebevollen und warmen Gefühlen der Zuneigung begleitet, wie es in den gutartigeren Formen inzestuöser Fixierung der Fall ist. Die Mutterfigur wird hier nicht als liebende, schützende Gestalt, als Lebensspenderin empfunden. Sie nimmt das zweite Gesicht der Mutter an, indem sie den Tod, den Schoß und die Erde symbolisiert, zu der das Leben zurückkehrt. Ihre Anziehungskraft gleicht der eines Magneten. Der in diesem Sinne inzestuös an die Mutter gebundene Mensch "... bleibt narzißtisch, kalt und reaktionsunfähig ..." (Fromm 1977/1973, 408) und ist nicht in der Lage liebevolle, warme Beziehungen einzugehen (vgl. Fromm 1977/1973, 408).

Für eine inzestuöse Fixierung dieser bösartigen Form können nach Fromm mehrere Ursachen in Frage kommen.

Zunächst schließt er genetische Faktoren wie etwa eine "... dem Kind genetisch mitgegebene Disposition zur Kälte ..." (Fromm 1977/1973, 410) nicht aus. Darüberhinaus können seines Erachtens der kalte bzw. nekrophile Charakter der Mutter oder traumatische Erlebnisse in den ersten Lebensjahren eine bedeutsame Rolle spielen (vgl. Fromm 1977/1973, 409f). Bedingt durch Faktoren dieser Art gelingt es dem Kind nicht, eine warme, liebevolle Bindung an die Mutter aufzubauen. Diese Unfähigkeit und die aus diesem Zustand resultierende unerträgliche Einsamkeit wird zu überwinden versucht, indem die Beziehung zur Mutter und zu "... der ganzen übrigen Welt zu einer endgültigen Vereinigung im Tode werden." (Fromm 1977/1973, 408).

Die Entwicklung der bösartigen inzestuösen Fixierung als möglicherweise früheste Wurzel der Nekrophilie ist somit als ein pathologisches Phänomen aufzufassen, das erst dann in Erscheinung tritt, "... wenn gewisse Bedingungen die Entwicklung gutartiger inzestuöser Bindungen verhindern." (Fromm 1977/1973, 409).

3.2.3. Das Verfalls- und das Wachstumssyndrom

Die bisherige Darstellung hat immer wieder deutlich werden lassen, daß Fromm von zwei grundlegend verschiedenen Orientierungsmöglichkeiten des Menschen ausgeht, von denen die auf Leben, Wachstum und Entfaltung ausgerichtete Tendenz dem Menschen biologisch inhärent ist, und die auf Tod und Destruktion ausgerichtete Tendenz eine psychopathologische Erscheinung darstellt. Diese Annahme findet ihren deutlichsten Ausdruck in der Statuierung eines Wachstums- und eines Verfallssyndroms bzw. eines lebensfördernden und eines lebensfeindlichen Syndroms, in denen die zwischenmenschlichen Bezogenheitsformen auf zwei Grundorientierungen hin präzisiert enthalten sind.

Im Zusammenhang mit der Begründung aggressiven Verhaltens ist im folgenden primär von Interesse, wie Fromm das Verfallssyndrom geartet sieht. Dieses ist seines Erachtens nämlich "... die Quintessenz alles Bösen ...;



es ist gleichzeitig der schwerste pathologische Befund und die Wurzel der bösartigsten Destruktivität und Unmenschlichkeit." (Fromm 1981/1964, 33).

Das Verfallssyndrom setzt sich aus den bösartigen Formen drei unterschiedlicher Orientierungen zusammen, die im einzelnen bisher schon beschrieben wurden, aus der Nekrophilie (vgl. Kap. 3.2.2.), dem Narzißmus (vgl. Kap. 3.1.2.1.) und der inzestuösen Fixierung (vgl. Kap. 3.2.2.2.). Letztere begründet in ihren regressiveren Formen "... sowohl die sadistische wie die masochistische Orientierung." (Funk 1978, 80).

Die Nekrophilie, der Narzißmus und die inzestuöse Mutterbindung können in ihren weniger ausgeprägten, gutartigen Formen durchaus voneinander unterschieden werden und einzeln auftreten sowie keine "... wesentliche Beeinträchtigung von Vernunft und Liebesfähigkeit oder eine intensive Destruktivität" (Fromm 1981/1964, 111) herbeiführen. Je größer die Regression jedoch ist, je bösartiger die drei Orientierungen auftreten, um so mehr tendieren sie dazu, miteinander zu verschmelzen und in ein Syndrom zu konvergieren (vgl. Fromm 1981/1964, 111).

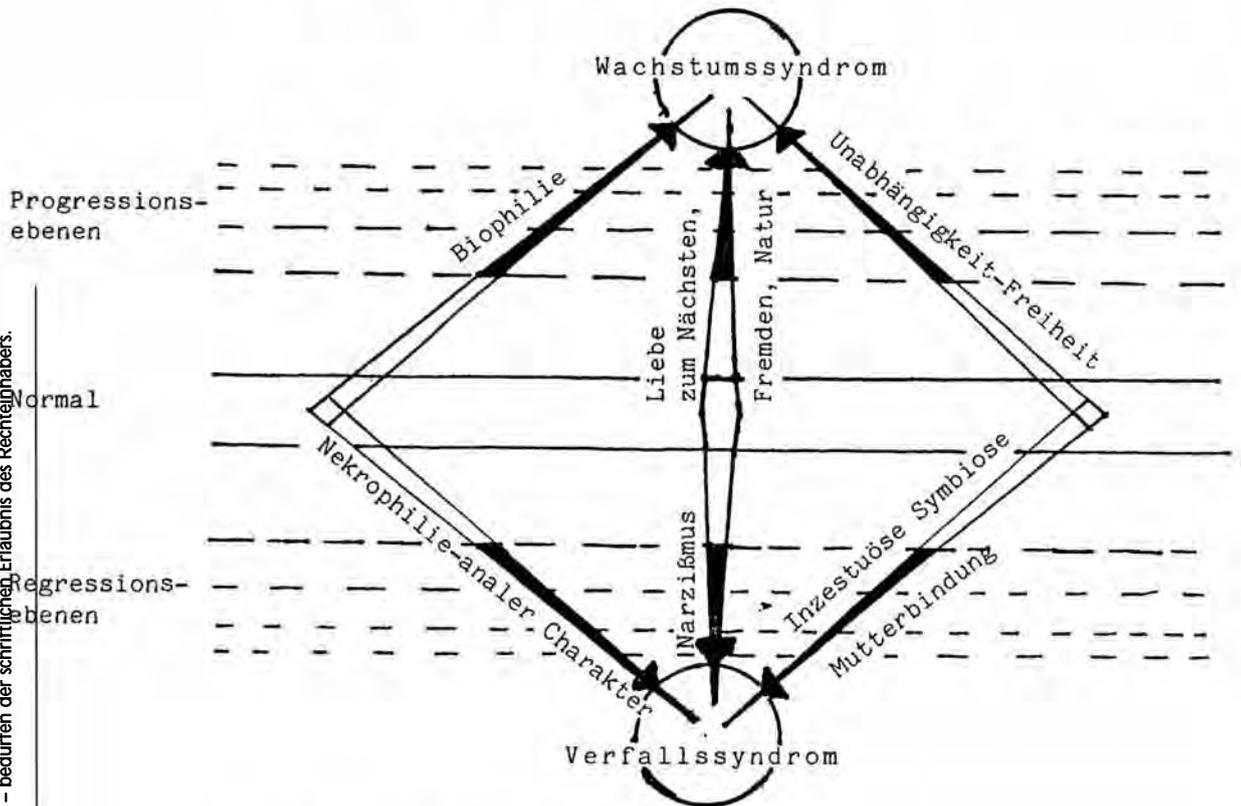
Die erste nähere Verbindung besteht nach Fromm zwischen dem Narzißmus und der inzestuösen Fixierung. "Im selben Maße, wie ein Mensch noch nicht ganz dem Mutterschoß oder der Mutterbrust entwachsen ist, ist er nicht frei, zu anderen in Beziehung zu treten oder andere Menschen zu lieben." (Fromm 1981/1964, 111). Sowohl der Narzißmus als auch die inzestuöse Mutterbindung sind in ihren extremen Formen gegen das Leben gerichtet. Beide stellen eine Quelle von Haß, Destruktivität und Irrationalität dar .

Die regressiven Formen des Narzißmus und der inzestuösen Fixierung konvergieren schließlich mit der Nekrophilie. "Das Streben, in den Mutterschoß und in die Vergangenheit zurückzukehren, bedeutet gleichzeitig eine Hinneigung zu Totem und Destruktion." (Fromm 1981/1964, 111).

Diesem so gearteten Verfallssyndrom steht das Wachstumsyndrom gegenüber, das sich aus den jeweiligen Gegenpolen der genannten Orientierungen zusammensetzt, der



Biophilie, der Liebe zum Menschen und der Unabhängigkeit und Freiheit. Die nachfolgende, von Fromm skizzierte Grafik soll dies verdeutlichen.



(vgl. Fromm 1981/1964, 117).

Es sollte offensichtlich geworden sein, daß Fromm für alle Komponenten des Verfallssyndroms in der Gegenwart eine gesellschaftliche Grundlage sieht. Abgesehen davon, daß die Nekrophilie durch den technologischen Charakter der gegenwärtigen Industriegesellschaft mitbedingt wird (vgl. Kap. 3.2.2.2.1.), zeichnet sich der moderne, kybernetische Mensch durch eine besondere Form des Narzissmus aus. Objekte seines narzißtischen Selbstbildes sind die vom Menschen konstruierten Maschinen bzw. die Technik (vgl. Kap. 3.1.2.1.), sowie sein "...Ich als Instrument des Erfolges" (Fromm 1977/1973, 396), das auf dem Markt als Ware eingesetzt wird. Darüberhinaus ist der heutige Mensch auf symbiotische Weise mit den technischen Erzeugnissen, den Maschinen verbunden. "Im symbolischen Sinn ist nicht mehr die Natur die Mutter des Menschen, sondern seine Mutter ist die 'zweite Natur', die er sich konstruiert hat, die Maschinen, die ihn ernähren und beschützen." (Fromm 1977/1973, 397).

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



3.3. Zusammenfassung

Aggressives Verhalten kann nach Fromm idealtypisch auf unterschiedliche Motivationen zurückgeführt werden. Die wichtigste diesbezügliche Unterscheidung trifft er zwischen der gutartigen defensiven Aggression und den charakterbedingten Formen der sadistisch-grausamen und nekrophilen Destruktivität.

Die reaktive Aggressionsform ist als angeborener Impuls allen Lebewesen eigen und zielt auf die Verteidigung vitaler Interessen. Indem sie der Lebenserhaltung dient, hat sie einen gutartigen Charakter. Die realen Auswirkungen bzw. das hohe Ausmaß der defensiven Aggression sind in erster Linie auf gesellschaftliche Mißstände zurückzuführen, die in den Menschen Gefühle der Bedrohung entstehen lassen.

Die sadistisch-grausame und die nekrophile Destruktivität wurzeln im Charakter, der eine gesellschaftlich geprägte Antwort auf die existentiellen Bedürfnisse des Menschen darstellt. Während erstere Bezogenheitsform auf Kontrolle und Beherrschung eines Lebewesens abzielt, ist letztere vom Wunsch motiviert, alles Lebendige völlig auszu-merzen und zu zerstören. Beide Formen von Destruktivität entspringen gesellschaftlichen und familiären ohnmachts-erzeugenden Strukturen. Diese sind vor allem in sozial benachteiligten Klassen bzw. in vom anal-hortenden Gesellschafts-Charakter geprägten Gruppen sowie generell in der spezifischen Organisation der gegenwärtigen hoch-industrialisierten Gesellschaft vorzufinden. Die nekrophile Destruktivität ist darüber hinaus eine spezifische Erscheinung der modernen Industriegesellschaft, in der die Prinzipien der Mechanisierung, Technisierung, Spezialisierung und Intellektualisierung die Oberhand gewonnen haben und die Prinzipien des Lebens abtöten und vereiteln. Die Nekrophilie konvergiert in ihren regressiven Formen zusammen mit einer inzestuösen Fixierung und einer narzißtischen Bezogenheit letztendlich im lebensfeindlichen Verfallssyndrom, das die bösartigste Form einer destruktiven Bezogenheit darstellt.

Erich Fromm Archiv



4. Gesellschaftliche und pädagogische Konsequenzen

Ausgehend von der in den vorangehenden Teilen dargestellten Frommschen Begründung aggressiven Verhaltens, soll nun erörtert werden, welche Konsequenzen sich aus diesem theoretischen Ansatz für die pädagogische Praxis ergeben. Zunächst sind jedoch einige Überlegungen zur Strukturierung des nun folgenden Teils angebracht.

4.1. Vorbemerkungen

Aus der bisherigen Darstellung sollte zum einen hervorgegangen sein, daß Fromm prinzipiell von der Möglichkeit einer Reduzierung aggressiven Verhaltens ausgeht. So ist es nach seiner Auffassung zwar nicht möglich, der gutartigen defensiven Aggression ihre biologische Grundlage zu entziehen, doch können prinzipiell diejenigen Umstände eine Veränderung erfahren, die eine Mobilisierung derartiger Defensivreaktionen beim Menschen bewirken (vgl. Fromm 1977/1973, 243f, 487). Ebenso können die charakterbedingten Aggressionsformen eine beträchtliche Reduktion erfahren. Sie sind das Ergebnis der Interaktion sozialer Bedingungen mit den existentiellen Bedürfnissen des Menschen, wobei erstere prinzipiell veränderbar sind. Außerdem ist die vorwiegend in der Kindheit geprägte Charakterstruktur ein ganzes Leben lang veränderbar (vgl. Kap. 2.3.1.).

Aus der bisherigen Darstellung sollte des weiteren hervorgegangen sein, daß Fromm aufgrund seines sozialpsychologisch geprägten aggressionstheoretischen Ansatzes pädagogische Maßnahmen hinsichtlich einer Reduzierung aggressiven Verhaltens nur im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Veränderungen sehen kann.

So geht Fromm davon aus, daß für eine Reduzierung der defensiven Aggression letztendlich der Aufbau einer Gesellschaft notwendig ist, in der sich niemand mehr von einem anderen Menschen bedroht fühlt. Zur Erreichung dieses Ziels müssen nicht nur auf kulturellem und psychologischem Gebiet, sondern auch im politischen und ökonomischen Bereich Veränderungen vorgenommen werden



(vgl. Fromm 1977/1973, 243f, 487). Ebenso ist seines Erachtens für eine Reduzierung sadistischer und nekrophiler Tendenzen erforderlich, daß "... die gegenwärtigen sozioökonomischen Bedingungen durch andere ersetzt werden, die der vollen Entwicklung der echten Bedürfnisse und Fähigkeiten des Menschen günstig sind ..."
(Fromm 1977/1973, 488).

Fromm sieht aufgrund seines sozialpsychologischen Ansatzes die ökonomischen, geistigen und psychologischen Faktoren miteinander in Wechselbeziehung stehen. Wird eine Veränderung der psychischen Struktur des Menschen angestrebt, so müssen seines Erachtens in allen Bereichen gleichzeitig Veränderungen vorgenommen werden, "... im Bereich der industriellen und politischen Organisation, auf dem Gebiet der geistigen und weltanschaulichen Orientierung, der Charakterstruktur und der kulturellen Betätigung ..." (Fromm 1981/1955, 255). Isolierte Fortschritte auf einem Teilgebiet wirken sich nach Fromm destruktiv auf alle anderen Bereiche aus, während sich mit einer in allen Bereichen gleichzeitig erzielten positiven Veränderung weitreichende Erfolge einstellen können (vgl. Fromm 1981/1955, 255f).

Was die Richtung der zu erzielenden Veränderungen betrifft, so ist deutlich geworden, daß Fromms aggressions-theoretischem Ansatz eine ganz bestimmte Zielvorstellung von der seelischen Gesundheit des Menschen zugrundeliegt, die in Fromms Beschreibung des lebensfördernden Wachstumssyndroms, der Biophilie als dessen Komponente und der produktiven Charakterorientierung, die die volle Entfaltung der Biophilie darstellt, zum Ausdruck kommt. Diese Zielvorstellung muß hinsichtlich einer Verminderung aggressiven Verhaltens generell beachtet werden. Darüberhinaus ist sie für den nun folgenden vierten Teil dieser Arbeit von besonderem Interesse, da Fromm davon ausgeht, daß die Biophilie eine dem Menschen biologisch inhärente Entwicklungsmöglichkeit ist und daß alle Faktoren, die ihrer Entfaltung entgegenstehen, die Entwicklung destruktiver, lebenszerstörender Tendenzen fördern (vgl. 3.2.2.1.5.) bzw. daß "... alles, was den Menschen zu einem psychischen



Krüppel macht, ... ihn auch zum Sadisten und Zerstörer" (Fromm 1977/1973, 488) heranwachsen läßt.

Aus diesen Annahmen ergibt sich, daß alle Bedingungen, die Fromm als die Biophilie bzw. die produktive Orientierung begünstigend und fördernd ansieht, letztendlich eine Verminderung sadistischer und nekrophiler Tendenzen bewirken. Alle Aussagen, die Fromm zu den des Menschen Produktivität fördernden Bedingungen macht, können somit herangezogen werden, um festzustellen, was seines Erachtens zu einer Aggressionsverminderung beiträgt.

Aufgrund der Gesamtheit dieser Überlegungen soll nun der letzte Teil dieser Arbeit folgendermaßen konzipiert werden:

Zunächst soll Fromms Zielvorstellung vom psychisch gesunden, biophilen Menschen bzw. die produktive Charakterorientierung dargestellt werden (vgl. Kap. 4.2.). Im Anschluß daran erfolgt eine Aufzeichnung der Bedingungen, die Fromm für ihre Entfaltung als notwendig erachtet. Da Fromm pädagogische Maßnahmen stets im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Veränderungen sieht, sollen zunächst die von Fromm vorgeschlagenen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Neugestaltungen dargestellt werden, in deren Zusammenhang pädagogisches Handeln erst wirksam werden kann (vgl. Kap.4.3.). Zuletzt erfolgt dann die Erörterung einiger pädagogischer Konsequenzen, die Fromm für die Entfaltung der produktiven Orientierung und den Abbau von Aggressionen als notwendig erachtet (vgl. Kap. 4.4.).

4.2. Zielvorstellung

Der nun folgenden Darstellung der produktiven Orientierung im Bereich des Handelns, des Gefühllebens und des Denkens soll eine allgemeine Bestimmung der produktiven Orientierung und des Produktivitätsbegriffs vorgegeschickt werden.

4.2.1. Die produktive Orientierung

Fromm bestimmt den Begriff der Produktivität vor dem



geistesgeschichtlichen Hintergrund von Spinoza, Goethe, Hegel und Marx. Für diese "... ist der Mensch nur insoweit lebendig, als er produktiv ist, nur insoweit, als er die Welt außerhalb seiner selbst ergreift, indem er seine eigenen, spezifisch menschlichen Kräfte ausdrückt und sich die Welt mit ihrer Hilfe aneignet." (Fromm 1961b, 359).

Vor diesem Hintergrund entwickelt Fromm zunächst den Begriff des spontanen Tätigseins (vgl. Fromm 1941, 368) und erweitert diesen schließlich zu dem der Produktivität (vgl. Fromm 1985/1947, 72ff) bzw. zum Begriff des produktiven Tätigseins (vgl. Fromm 1981/1976, 91). Leicht verwechselbar, jedoch nicht mit diesen identisch, ist Produktivität für Fromm mit künstlerischer Kreativität und mit Aktivität. Während künstlerisches Schaffen eine spezifische Fähigkeit voraussetzt, ist "Produktivität ... eine Haltung, zu der jeder Mensch fähig ist, sofern er nicht geistig oder seelisch verkrüppelt ist." (Fromm 1985/1947, 73).

Des weiteren bezieht sich Aktivität im Unterschied zur Produktivität nur auf eine Verhaltensweise, "... die mittels eines Energieaufwandes eine bestehende Situation verändert." (Fromm 1985/1947, 73). Handlungen im Sinne von Aktivität können demnach durchaus nichtproduktiven Charakter haben wie etwa, wenn sie als Reaktion auf Angst, Unterwerfung und Abhängigkeit aufzufassen sind (vgl. Fromm 1985/1947, 74f). Bei diesen Arten von Aktivität "... ist der Betreffende der Sklave einer Leidenschaft, und seine Aktivität ist in Wirklichkeit Passivität, weil er dazu getrieben wird. Er ist ein 'Leidender', er erfährt sich in der 'Leideform' ... und nicht in der 'Tätigkeitsform' ..." (Fromm 1956, 452).

Im Unterschied zur Aktivität, "...die unbedingt zu praktischen Ergebnissen führen muß ..." (Fromm 1985/1947, 75), drückt sich Produktivität in "... einer Haltung, einer Reaktions- und Orientierungsweise der Welt und sich selbst gegenüber im Prozeß des Lebens" (Fromm 1985/1947, 75) aus. Es handelt sich also um eine grundsätzliche Bezogenheitsform in sämtlichen Erfahrungsbereichen des Menschen und zwar um die Fähigkeit des Menschen,



alle in ihm liegenden emotionalen, intellektuellen und sinnlichen Möglichkeiten zu verwirklichen bzw. tätig zum Ausdruck zu bringen (vgl. Fromm 1985/1947, 73); mit anderen Worten: "Produktivität ist ... der Gebrauch der eigenen Kräfte." (Fromm 1985/1947, 75). Fromm spricht in diesem Zusammenhang von den Kräften der Liebe und Vernunft sowie der Kraft zur Imagination (vgl. Fromm 1985/1947, 75). Produktivität drückt eine bestimmte Bezogenheitsform des Menschen zu diesen seinen Kräften aus. Sie bedeutet, daß der Mensch "... sich selbst als die Verkörperung seiner Kräfte und als 'Akteur' erlebt; daß er sich als Subjekt seiner Kräfte empfindet und daß er diesen Kräften nicht entfremdet ist ..." (Fromm/Maccoby 1970a, 311). Die Fähigkeit, von den eigenen Kräften produktiven Gebrauch zu machen, ist für Fromm "... Stärke (potency), die Unfähigkeit hierzu ... Ohnmacht (impotence)." (Fromm 1985/1947, 75).

Die Welt wird von einem produktiv orientierten Menschen sowohl auf reproduktivem als auch auf generativem Wege wahrgenommen und erlebt: "... reproduktiv, indem er die Wirklichkeit so wahrnimmt, wie es der Film tut, der eine genaue Reproduktion der photographierten Wirklichkeit zeigt ...; generativ, indem er die Wirklichkeit aufnimmt, belebt und durch die spontane Tätigkeit der eigenen Geistes- und Gefühlskräfte neu erschafft." (Fromm 1985/1947, 76). Ist eine dieser beiden Fähigkeiten verkümmert, so ergibt sich bei unausgebildeter generativer Wirklichkeitserfassung "... der perfekte 'Realist'." (Fromm 1985/1947, 76). Dieser zeichnet sich durch seine Unfähigkeit aus, das Tieferliegende und Wesentliche der Dinge hinter ihrer äußerlich wahrnehmbaren Oberfläche zu erkennen. Verkümmern der reproduktiven Wahrnehmungsfähigkeit hingegen führt letztendlich zur Geistesgestörtheit, da die Einbildungskraft an die Stelle der objektiven Wirklichkeit getreten ist (vgl. Fromm 1985/1947, 76f). Der produktiv orientierte Mensch hingegen zeichnet sich durch das Vorhandensein beider Fähigkeiten aus. Er "... kann sich zur Welt in Beziehung setzen, indem er sie so wahrnimmt, wie sie ist, und sie zugleich dank seiner eigenen Kräfte belebt und bereichert." (Fromm 1985/1947, 77).



4.2.1.1. Produktive Arbeit

Bei der produktiven Arbeit handelt es sich um die Realisierung der produktiven Orientierung im Bereich des Handelns bzw. um die produktive Bezogenheitsform im Assimilierungsprozeß, in welchem sich der Mensch diejenigen Dinge verschafft, die er zu seinem Überleben benötigt (vgl. Kap. 2.3.2.1.).

Die Arbeit als zentraler Bestandteil der menschlichen Existenz dient jedoch nicht nur dem Überleben. Der Mensch hat darüberhinaus das Bedürfnis, seine Energie auf eine sinnvolle Weise einzusetzen bzw. seine spezifischen Fähigkeiten zu verwirklichen. Passivität, Untätigsein und Faulheit sind psychopathologische Phänomene der gegenwärtigen Industriegesellschaft (vgl. Fromm 1981/1955, 271ff; Kap. 3.2.2.1.3.).

Die produktive Orientierung im Bereich des Handelns zeichnet sich für Fromm dadurch aus, daß der arbeitende Mensch selbst es ist, der plant, wirkt und mit dem Resultat seiner Arbeit in Berührung kommt. Der Mensch tritt mit der äußeren Welt dadurch in Beziehung, daß er sich im Akt der Schöpfung mit der Natur vereinigt und seine spezifischen Fähigkeiten zum Ausdruck bringt (vgl. Fromm 1956, 450; Fromm 1941, 369). "Ob ein Tischler einen Tisch oder ein Goldschmied ein Schmuckstück anfertigt, ob ein Bauer sein Kornfeld bestellt oder ein Maler ein Bild malt, bei jeder dieser schöpferischen Tätigkeiten wird der Schaffende eins mit seinem Werk, vereinigt sich der Mensch im Schaffensprozeß mit der Welt." (Fromm 1956, 450). Für Fromm kommt die schöpferische Tätigkeit am vorbildlichsten in sämtlichen Formen der Kunst und des Handwerks zum Ausdruck (vgl. Fromm 1981/1955, 38f).

Neben den gegenwärtig dominierenden arbeitsmotivierenden Faktoren 'Geld', 'Macht' und 'Prestige' existieren für Fromm somit ebenfalls andere Motivationen, die den Menschen veranlassen zu arbeiten: die tiefe Befriedigung nämlich, die die wirtschaftliche Eigenständigkeit und die Ausübung einer spezifischen Art der Tätigkeit gewährt (vgl. Fromm 1981/1955, 273ff).



Fromm verweist des weiteren auf die Bedeutung des sozialen Aspektes bei der produktiven Arbeit. Seines Erachtens gibt es Arbeitssituationen, die, vom technischen Standpunkt aus gesehen, völlig unbefriedigend sind, während die mit ihr verbundenen sozialen, zwischenmenschlichen Phänomene eine hohe Befriedigung gewähren. Für Fromm ist somit die produktive Arbeit untrennbar mit der produktiven Orientierung im Sozialisationsprozeß verknüpft.

Eine gute Zusammenfassung der produktiven Orientierung im Assimilierungsprozeß nach Fromm findet sich bei Heigl (vgl. Heigl 1961, 158ff, 235ff).

4.2.1.2. Produktive Liebe

Die adäquate Antwort auf das Problem der menschlichen Existenz sieht Fromm in der produktiven Liebe gegeben. Im Unterschied zu den nicht-produktiven Bezogenheitsformen stellt sie als einzige eine Vereinigungsform dar, bei der der Mensch seine Integrität und Individualität wahrt (vgl. Fromm 1981/1955, 42). "Sie ist eine Kraft, welche die Wände niederreißt, die den Menschen von seinem Mitmenschen trennen, eine Kraft, die ihn mit anderen vereinigt. Die Liebe läßt ihn das Gefühl der Isolation und Abgetrenntheit überwinden und erlaubt ihm trotzdem er selbst zu sein und seine Integrität zu behalten. In der Liebe kommt es zu dem Paradoxon, daß zwei Wesen eins werden und trotzdem zwei bleiben." (Fromm 1956, 452).

Bei der produktiven Liebe handelt es sich um eine grundsätzliche Fähigkeit, die stets bestimmte, untrennbar miteinander verbundene Elemente aufweist, nämlich Fürsorge, Verantwortungsgefühl, Achtung und Erkenntnis bzw. wissendes Verstehen (vgl. Fromm 1981/1955, 39; Fromm 1985/1947, 83ff; Fromm 1956, 455ff).

Die Kriterien der Fürsorge und des Verantwortungsgefühls "... zeigen an, daß Liebe Tätigsein bedeutet, nicht aber eine Leidenschaft, die den Menschen überwältigt, und ebensowenig ein Affekt, durch den man mitgerissen wird." (Fromm 1985/1947, 83).



Der Aspekt der Verantwortung weist auf die Fähigkeit und freiwillige Bereitschaft hin, auf die Bedürfnisse eines Menschen eine Antwort zu geben (vgl. Fromm 1956, 38).

Achtung bezieht sich auf die Fähigkeit, einen Menschen so zu sehen "... wie er wirklich ist ..." (Fromm 1956, 456) und ihn nicht als Objekt für eigene Bedürfnisse zu benutzen.

Erkenntnis im Vollzug der Liebe "... bleibt nicht an der Oberfläche, sondern dringt zum Kern vor." (Fromm 1956, 457). Der produktiv Liebende ist somit fähig, sich in die Gefühls- und Bedürfnislage des geliebten Menschen hineinzusetzen.

Wissendes Verstehen geht über die rein gedankliche Erkenntnis hinaus und vollzieht sich "... im Erleben von Einheit - und nicht aufgrund des Wissens, das mir mein Verstand vermittelt." (Fromm 1956, 458).

Die beschriebenen Elemente der Liebe lassen erkennen, daß es sich bei ihr nicht um eine Bindung an ein bestimmtes Objekt, sondern um eine grundlegende Bezogenheitsform handelt.

Auch wenn es inhaltlich verschiedene Formen der Liebe gibt, die Fromm aufgrund der Art ihres Objektes als Nächstenliebe (vgl. Fromm 1956, 467ff), mütterliche Liebe (vgl. Fromm 1956, 469ff), erotische Liebe (vgl. Fromm 1956, 471ff), Selbstliebe (vgl. Fromm 1956, 474ff) und Liebe zu Gott (vgl. Fromm 1956, 477ff) beschreibt, so ist die produktive Liebe doch nie auf ein einziges Ziel gerichtet. "Wenn ich sagen kann, 'ich liebe dich', sage ich, 'ich liebe in dir die ganze Menschheit, alles Lebendige; ich liebe in dir auch mich selbst'." (Fromm 1981/1955, 39). Selbstliebe steht somit im Gegensatz zur Selbstsucht. Letztere basiert auf dem ausschließlichen Interesse an der eigenen Person und erweist sich gerade in der Unfähigkeit, sich und andere zu lieben (vgl. Fromm 1985/1947, 102ff).

4.2.1.3. Produktives Denken

Die Fähigkeit zum produktiven Denken ist für Fromm



identisch mit Vernunft und von Intelligenz inhaltlich klar zu trennen. Bei Intelligenz handelt es sich um die Fähigkeit, mit Hilfe des Vorstellungsvermögens und Verstandes Dinge und Menschen in einer solchen Weise zu manipulieren, daß die gesetzten Ziele erreicht werden können. Die Ziele und Voraussetzungen des Denkprozesses werden dabei nicht hinterfragt (vgl. Fromm 1985/1947, 85; Fromm 1981/1955, 68, 164ff). Diese Fähigkeit ist auch Tieren eigen. "Der Schimpanse, der zwei Stäbe ineinandersteckt, um an die Banane heranzukommen, weil ein einzelner Stab allein nicht lang genug dafür ist, bedient sich seiner Intelligenz." (Fromm 1981/1955, 164).

Vernunft hingegen befaßt sich nicht nur mit den Phänomenen der Oberfläche, sondern schließt die Dimension der Tiefe mit ein. "Die Vernunft durchdringt das Außen der Dinge, um deren Wesen zu entdecken, ihre verdeckten Zusammenhänge, ihren tieferen Sinn ..." (Fromm 1985/1947, 86).

Charakteristisch für das produktive Denken ist, daß das Subjekt am Objekt wirklich interessiert ist. "Im Vollzug produktiven Denkens wird der Nachdenkende durch sein Interesse für das Objekt angeregt. Er ist von ihm betroffen und reagiert darauf; er nimmt teil und antwortet." (Fromm 1985/1947, 87).

Neben dem vom Subjekt ausgehenden Interesse spielt für den Vollzug des produktiven Denkens die Objektivität eine ebenso bedeutsame Rolle. Dabei handelt es sich nicht um Gleichgültigkeit, sondern um Achtung des Betreffenden bzw. um seine "...Fähigkeit, das Objekt so zu sehen, wie es ist, und nicht so, wie es nach seinem Wunschbilde sein sollte." (Fromm 1985/1947, 87). Dies impliziert ebenfalls die Wahrnehmung des Objektes in seiner Totalität und nicht die isolierte Betrachtung einzelner Elemente (vgl. Fromm 1985/1947, 87f). Schließlich beinhaltet Objektivität auch die Reflexion bezüglich "... der besonderen Konstellation ..., in der man als Beobachtender dem Objekt gegenübersteht." (Fromm 1985/1947, 88).

Die hier aufgezeichnete Verbindung von subjektiven und objektiven Elementen ist "... für das produktive Denken



ebenso charakteristisch wie für Produktivität schlechthin." (Fromm 1985/1947, 87).

4.2.2. Produktive Orientierung und aggressives Verhalten

Es sollte offensichtlich geworden sein, daß Fromm in der produktiven Orientierung, die die volle Entfaltung der Biophilie darstellt, alle Voraussetzungen gegeben sieht, die einer Entwicklung aggressiver Tendenzen entgegenwirken. Auf einige diesbezügliche Zusammenhänge sei im folgenden kurz hingewiesen.

Ein Mensch, der von seinen Kräften produktiven Gebrauch machen kann und sich selbst als Handelnder erlebt, fühlt sich nicht hilflos und ohnmächtig äußeren Mächten ausgeliefert. Er wird nicht dazu tendieren, die Welt dadurch unter Kontrolle zu bekommen, daß er sie auf sadistische Weise beherrscht. Denn: "In dem Maße, in dem jemand potent ist, d.h. die Fähigkeit besitzt, seine Möglichkeiten auf der Grundlage der Freiheit und Integrität seines Selbst zu verwirklichen, hat er es nicht nötig, andere zu beherrschen und geht ihm die Lust an der Macht ab." (Fromm 1941, 312). Des weiteren wird das nekrophile Potential in demselben Maße verringert, wie die sinnlichen, gefühlsmäßigen und intellektuellen Möglichkeiten entfaltet werden können.

Was das Ausmaß der defensiven Aggression betrifft, so sind ihrer Mobilisierung bei einem produktiv orientierten Menschen ebenfalls Grenzen gesetzt. Die kritische Vernunft beispielsweise schützt den produktiven Charakter vor sämtlichen Formen der Manipulation. Aufgrund seiner objektiven Erfassung der Wirklichkeit ist er fähig, zwischen real existierenden Gefahren und solchen, die ihm suggeriert werden, zu unterscheiden.

In seiner liebenden Bezogenheit auf andere Menschen hat er seinen Narzißmus überwunden und auf ein sozial annehmbares Maß reduziert. Er befindet sich in einem Zustand der positiven Freiheit, die er in Form der aktiven Selbstbestimmung verwirklicht.

Aggressive Handlungen aus Furcht davor, nicht angepaßt



zu sein bzw. aus Furcht vor der Befehlsgewalt äußerer Autoritäten, werden nicht vollzogen, da sämtliche Handlungen im Menschen selbst ihren Ausgang nehmen und darüberhinaus von der Liebe zum Leben motiviert sind.

Nicht zuletzt sind in der produktiven Orientierung die monozerebrale sowie die passiv-rezeptive Einstellung der Menschen überwunden, die eine gute Basis für die Entstehung destruktiver Tendenzen bilden.

4.3. Die Neugestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse

Da für Fromm pädagogisches Handeln erst im Rahmen einer gesamtgesellschaftlichen Neugestaltung wirksam werden kann, soll im folgenden zunächst Fromms prinzipielle Vorstellung von einer neuen, anzustrebenden Gesellschaftsform dargelegt werden, die seines Erachtens eine produktive Orientierung des Gesellschafts-Charakters ermöglicht. Anschließend erfolgt eine Aufzeichnung der Veränderungen im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich, die seines Erachtens für eine Realisierung dieser neuen Gesellschaft konkret vorgenommen werden müssen.

4.3.1. Prinzipien einer neuen Gesellschaft

Fromm bezeichnet die anzustrebende Gesellschaftsform als 'kommunitären' bzw. 'humanistischen Sozialismus' (vgl. Fromm 1981/1955, 226ff; Fromm 1960a, 30ff). Seine diesbezügliche Zielvorstellung kann im wesentlichen auf folgende, von ihm getroffene Aussage reduziert werden. Seines Erachtens "... müßte es sich um eine Gesellschaft handeln, in welcher kein Mensch für einen anderen Mittel zum Zweck ist, sondern in der er stets und ausnahmslos Selbstzweck ist. Folglich dürfte niemand für Zwecke benutzt werden oder sich selbst dazu benutzen, die nicht der Entfaltung seiner eigenen menschlichen Kräfte dienen. Es müßte eine Gesellschaft sein, in der der Mensch im Mittelpunkt steht und in der alle ökonomischen und politischen Tätigkeiten dem Ziel



seines Wachstums untergeordnet sind." (Fromm 1981/1955, 259f).

Diese Zielvorstellung entspricht dem humanistischen Werteprinzip Fromms, wonach der Mensch und die produktive Entfaltung seiner Möglichkeiten die obersten Werte in einer Gesellschaft darstellen sollen. "Der Mensch, und nicht die Technik, muß zur letzten Quelle der Werte werden, die optimale menschliche Entwicklung, und nicht die maximale Produktion muß das Kriterium für jegliches Planen sein." (Fromm 1981/1968, 94). Die Prinzipien der Mechanisierung sind den Prinzipien des Lebens unterzuordnen (vgl. Fromm 1981/1964, 59f).

Erste Voraussetzung für die Realisierung einer derartigen gesellschaftlichen Situation ist die Erfordernis, daß das Leben eines jeden Menschen materiell abgesichert ist und nicht bedroht wird (vgl. Fromm 1981/1964, 49). Des weiteren muß die volle Freiheit der Menschen hergestellt werden, und zwar nicht nur im Sinne der 'Freiheit von' den Elementen ausbeuterischer Herrschaft, sondern ebenfalls im Sinne der 'Freiheit zu', der "... Freiheit, das menschliche Potential eines jeden so gut wie nur irgend möglich zu entwickeln." (Fromm 1960a, 31).

Außerdem müssen alle Formen ausbeuterischer Herrschaft und damit alle hierarchischen Strukturen innerhalb der Gesellschaft verschwinden als Voraussetzung für die Realisierung einer gesellschaftlichen Situation, in der niemand für einen anderen Menschen Mittel zum Zweck wird bzw. in der niemand von einem anderen Menschen beherrscht und bedroht wird (vgl. Fromm 1981/1964, 49; Fromm 1977/1973, 243).

Die produktive Entfaltung des Menschen erfordert des weiteren die Realisierung eines Friedens, der "... nicht nur Nicht-Krieg bedeutet, sondern ... ein positives Prinzip menschlicher Beziehungen ist, das sich auf die freie Zusammenarbeit aller Menschen zum allgemeinen Wohl gründet." (Fromm 1960a, 31). Alle Formen von Gewalt, wie etwa der Versuch, gesellschaftliche Probleme auf gewaltsamem Weg zu lösen, lehnt Fromm im Sinne des humanistischen Sozialismus ab. Nicht zuletzt



betont Fromm, von seinem humanistischen Ansatz ausgehend, die Einheit der Menschheit und wendet sich gegen die bisher übliche Glorifizierung einzelner Staaten und Nationen. Jedes Gesellschaftsmitglied soll sich für alle Menschen dieser Welt verantwortlich fühlen (vgl. Fromm 1960a, 31).

Fromm faßt die grundlegenden Voraussetzungen für die volle Entfaltung der Biophilie folgendermaßen zusammen: "... Sicherheit in dem Sinn, daß die materiellen Grundlagen für ein menschenwürdiges Dasein nicht bedroht sind, Gerechtigkeit in dem Sinn, daß niemand als Mittel zum Zweck für andere ausgenutzt werden kann, und Freiheit in dem Sinn, daß jedermann die Möglichkeit hat, ein aktives und verantwortungsbewußtes Mitglied der Gesellschaft zu sein." (Fromm 1981/1964, 49f).

4.3.2. Neugestaltungen im wirtschaftlichen und politischen Bereich

Fromm geht davon aus, daß hinsichtlich einer Neugestaltung der sozioökonomischen Verhältnisse von drei Elementen der gegenwärtigen Industriegesellschaft nicht abgesehen werden kann. Es handelt sich dabei um die hochgradige Zentralisierung der Großunternehmen, die zentralisierte Planung innerhalb dieser Unternehmen und um den technischen Entwicklungsstand in Form der Kybernetik und Automation (vgl. Fromm 1981/1968, 91). Ausgehend von diesen Voraussetzungen, zeigt Fromm einige Möglichkeiten auf, in welcher Weise seines Erachtens Prinzipien einer sozialistischen Gesellschaft auf sozioökonomischer Ebene verwirklicht werden könnten.

4.3.2.1. Verwirklichung der industriellen und politischen Mitbestimmungsdemokratie

Im Sinne der produktiven Betätigung sollten sich die Menschen nach Fromm sowohl im politischen als auch im wirtschaftlichen Bereich durch aktive Beteiligung und Mitbestimmung auszeichnen.



Eine wesentliche Voraussetzung hierfür sieht Fromm in den Methoden eines humanistischen Managements gegeben. Im Unterschied zu den gegenwärtig existierenden bürokratischen Verwaltungsmethoden zeichnet sich dieses dadurch aus, daß die Macht nicht nur von oben nach unten, sondern in beiden Richtungen fließt. Weisungsbefugte Personen können von den Weisungsempfängern kontrolliert werden. Beide reagieren wechselseitig aufeinander (vgl. Fromm 1981/1968, 97f). Derartige Verwaltungsmethoden sind somit "... durch stärkeres Eingehen auf Menschen und Situationen und nicht durch starre Anwendung von Regeln gekennzeichnet ..." (Fromm 1981/1976, 179).

Eine weitere Voraussetzung für die Verwirklichung einer Mitbestimmungsdemokratie besteht für Fromm in der Einleitung eines umfassenden Dezentralisierungsprozesses. Verwaltungsaufgaben und die damit in Zusammenhang stehenden Entscheidungsbefugnisse sollten seines Erachtens auf möglichst kleine Einheiten in Wirtschaft und Politik übertragen werden. Die Zentralisierung sollte nur in dem Maße aufrechterhalten werden, wie sie für das Funktionieren einer Industriegesellschaft notwendig ist (vgl. Fromm 1981/1976, 176f; Fromm 1981/1968, 98). Zentralisierung und Dezentralisierung sind für Fromm somit keine absoluten Gegensätze. Für ihn ist "... die Vorstellung einer optimalen Zentralisierung bei einer optimalen Mitbestimmung von der Basis her denkbar ..." (Fromm 1981/1968, 98).

Politische und industrielle Mitbestimmungsdemokratie erfordert des weiteren die Fähigkeit der Menschen, zu echten und tiefen Überzeugungen zu gelangen, welche ihrerseits wiederum auf einigen Voraussetzungen basiert (vgl. Fromm 1981/1976, 175f). Eine grundlegende Erfordernis für einen Prozeß, der zu echten Überzeugungen und Entscheidungen führen soll, sieht Fromm in der "... Bildung von speziellen Gruppen ..." (Fromm 1981/1968, 102), die durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet sind. So sollen sich diese Gruppen durch eine begrenzte Mitgliederzahl auszeichnen, so daß ein unmittelbarer Kontakt, Verantwortungsübernahme und die Bildung von Vertrauen gewährleistet sind. In derartigen Gruppen



könnten "... Demagogen mit ihrer Rhetorik und ihren Manipulationen keinen Einfluß gewinnen ..." (Fromm 1981/1968, 102). Des weiteren bedürfen die Mitglieder dieser Gruppen adäquater Informationen, aufgrund derer sie in Form von gemeinsamen Diskussionen zu Entscheidungen gelangen, die letztendlich auch wirksam werden müssen (vgl. Fromm 1981/1968, 102ff). Auf eine genaue, ins Detail gehende Darstellung, wie nach Fromm die im vorangehenden beschriebenen Prinzipien einer Mitbestimmungsdemokratie im politischen und wirtschaftlichen Bereich konkret umgesetzt werden können, soll im Rahmen dieser Arbeit verzichtet werden. Für das Verständnis der Frommschen Veränderungsprinzipien ist höchstens von Bedeutung, daß für ihn die Änderung der Besitzverhältnisse bzw. die Neugestaltung rein wirtschaftlicher Faktoren in einer Gesellschaft nicht im Vordergrund steht. So spielen seines Erachtens im industriellen Bereich in erster Linie diejenigen Faktoren eine Rolle, die mit der konkreten Arbeitssituation der Menschen verbunden sind, d.h. mit der Organisation der Arbeit und dem sozialen zwischenmenschlichen Bezugsrahmen, in dem diese Arbeit vollzogen wird (vgl. Fromm 1981/1955, 266ff).

Trotz dieser Vorrangstellung, die Fromm den humanen Aspekten der Arbeitssituation einräumt, hält er jedoch ebenso "... ein gewisses Maß an direkter staatlicher Intervention und gewisse Sozialisierungen ..." (Fromm 1981/1955, 310) für erforderlich. Diese Maßnahmen sollen im Zusammenhang mit einer weiteren, für Fromm notwendigen Umgestaltung der sozioökonomischen Verhältnisse dargestellt werden, der Änderung des gegenwärtigen Konsum- und Produktionsmodells im Hinblick auf eine nichtentfremdete Form des Konsums.

4.3.2.2. Humanisierung des Konsums

Die Ausrichtung der Produktion auf einen gesunden und vernünftigen Konsum kann für Fromm nur im Rahmen eines langsamen Prozesses vor sich gehen, in dem die Verbraucher sich ihrer schädigenden Konsumgewohnheiten



bewußt werden und ihren Einfluß auf die Produktionsmethoden der Industrie geltend machen. Ein erster Schritt in diese Richtung besteht für Fromm darin, daß viele Menschen damit beginnen, ihr Konsumverhalten zu ändern. So sieht er im "... Aufbau militanter Verbraucherorganisationen, die sich des 'Verbraucherstreiks' als Waffe bedienen" (Fromm 1981/1976, 172), einen geeigneten Weg, die Macht der Industrie allmählich zu brechen (vgl. Fromm 1981/1968, 115f; 1981/1976, 172f).

Mit Zustimmung der Bevölkerungsmehrheit müssen letztendlich tiefgreifende Veränderungen hinsichtlich der ökonomischen Prozesse bewirkt werden, da langfristig gesehen "... kein geistiger Einfluß Erfolg haben kann, solange unser Wirtschaftssystem so organisiert ist, daß eine Krise droht, wenn die Leute nicht immer mehr und immer neuere und bessere Dinge kaufen wollen." (Fromm 1981/1955, 311). Ganz besonder hält Fromm in dieser Hinsicht eine Beschneidung der Eigentumsrechte der Aktionäre für erforderlich. Dabei spielt nicht der Kapitalbesitz, sondern "... die Macht, die Richtung der Produktion zu bestimmen ..." (Fromm 1981/1976, 171) die primäre Rolle (vgl. Fromm 1981/1955, 311; Fromm 1981/1976, 171f).

Des weiteren sollte die Produktion auf solche Gebiete verlagert werden, wo bestehende Bedürfnisse bisher unbefriedigt geblieben sind, wie etwa auf den Wohnungsbau, den Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel, die Erweiterung und Verbesserung sozialer Einrichtungen etc.. Diese Umorientierung der Produktion sollte eine "... Akzentverschiebung vom privaten auf den öffentlichen Sektor ..." (Fromm 1981/1968, 125) sowie eine "... Umstellung der Rüstungsindustrie auf eine Friedensproduktion" (Fromm 1981/1968, 125) beinhalten. Aufgabe der Regierung müßte es sein, diesen Prozeß durch Subventionierungsmaßnahmen und Steuerbegünstigungen für die Produktion solcher Güter zu unterstützen, die der seelischen Gesundheit förderlich sind. Die notwendigen Veränderungen könnten zudem mit Hilfe von entsprechenden Gesetzen und Verstaatlichungen bestimmter Industriezweige herbeigeführt werden (vgl. Fromm 1981/1968, 116f,



.124f; Fromm 1981/1955, 313).

Nicht zuletzt sollte nach Fromm eine "... gesetzliche Einschränkung der gegenwärtigen Werbemethoden" (Fromm 1981/1968, 116) erfolgen, die mit hypnoseähnlichen Manipulationsversuchen arbeiten (vgl. Fromm 1981/1968, 116; Fromm 1981/1976, 179f).

4.3.3. Kulturelle Neugestaltung

Bei der kulturellen Neugestaltung der Gesellschaft handelt es sich nach Fromm um die Aufgabe, "... die Herzen der Menschen ... mit einem neuen Geist ..." (Fromm 1981/1955, 321) d.h. mit den traditionellen Werten und Idealen des Humanismus zu erfüllen, wie sie der produktiven Orientierung zugrundeliegen (vgl. Fromm 1981/1955, 321f).

Fromm schreibt primär der Erziehung die Aufgabe zu, den Menschen diese kulturellen Werte zu vermitteln (vgl. Fromm 1981/1955, 322). Da die von Fromm speziell zur Erziehung getroffenen Aussagen in einem gesonderten Punkt erörtert werden, sollen im folgenden lediglich einige andere Aspekte kurz zur Sprache kommen.

Die kulturelle Erneuerung hinsichtlich einer Wiederbelebung humanistischer Werte sollte nach Fromm unter anderem von einer radikal-humanistischen Bewegung gefördert werden, deren Mitglieder "... hier und jetzt den Kern des Menschen so verwirklichen wollen, wie er ihnen als Ziel der Kulturrevolution vorschwebt" (Fromm 1981/1968, 141), da Ideen nur dadurch ihre Wirkmächtigkeit erhalten, daß sie von Menschen praktiziert und gelebt werden (vgl. Fromm 1981/1968, 140f).

Eine derartige Bewegung müßte von kleinen autonomen Gruppen ihren Ausgang nehmen (vgl. Fromm 1981/1968, 140ff). Der inhaltliche Schwerpunkt dieser Gruppen sollte auf der gemeinsamen Zielsetzung und dem davon geleiteten Handeln und nicht auf den voneinander abweichenden Auffassungen liegen. "Worauf es ankommt, ist die Lebenspraxis, die Gesamteinstellung, das Ziel, und nicht bestimmte Verbegrifflichungen." (Fromm 1981/1968, 143).



Fromm weist auf die bereits in der Gegenwart existierenden Anfänge einer radikal-humanistischen Bewegung hin, die in allen Ländern und Religionsgemeinschaften vorzufinden sind. Die Neubesinnung auf humanistische Werte findet seines Erachtens ihren Ausdruck in sämtlichen Protestformen gegen Krieg, atomare Aufrüstung, Umweltverschmutzung, Rassendiskriminierung und gegen die Entfremdung des Menschen in der gegenwärtigen Industriegesellschaft (vgl. Fromm 1981/1968, 130). Viele Menschen haben mittlerweile "... die Überzeugung gewonnen, daß sie durch ihre gemeinsamen Interessen, durch ihre gemeinsamen Erlebnisse und ihr gemeinsames Handeln weit mehr miteinander gemeinsam haben, als sie ihre unterschiedlichen weltanschaulichen Vorstellungen voneinander trennen." (Fromm 1981/1968, 127). Analog dem hohen Wert, den Fromm der gemeinsamen humanistischen Lebenspraxis von Menschen beimißt, spielt für ihn die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion prinzipiell eine untergeordnete Rolle. Allen großen monotheistischen Religionen liegen letztendlich dieselben humanistischen Zielvorstellungen zugrunde (vgl. Fromm 1981/1955, 329).

Ein weiterer Aspekt, den Fromm hinsichtlich einer kulturellen Erneuerung der Gesellschaft beschreibt, bezieht sich auf die Aktivierung des Menschen im Bereich der Kunst. "Aus dem passiven Kulturkonsumenten muß ein aktiver Teilnehmer am kulturellen Leben werden." (Fromm 1981/1968, 108). Eine wesentliche Voraussetzung für die Entfaltung der produktiven Orientierung sieht Fromm darin, daß der Mensch auf künstlerische Weise mit der Welt in Beziehung tritt, indem er sie nicht nur verstandesmäßig, sondern mit all seinen Sinnen erfaßt, "... mit seinen Augen, seinen Ohren, seinem ganzen Körper." (Fromm 1981/1955, 324). Im Unterschied zur gegenwärtig praktizierten Kunst, die eine Trennung zwischen einerseits dem Künstler und andererseits dem Kunstkonsumenten zieht, hält Fromm eine Form der kollektiven, gemeinsamen Kunst für erforderlich, die diese Kluft überbrückt und somit jedem einzelnen Menschen



Raum für seine kreative Entfaltung gewährt (vgl. Fromm 1981/1955, 324f). Eine derartige 'kollektive Kunst' beinhaltet für Fromm den Aspekt, daß sie in Form von weltlichen, nicht-klerikalischen Ritualen dem Bedürfnis des Menschen entgegenkommt, die fundamentalen Probleme der menschlichen Existenz, wie etwa Leben und Tod, auszuagieren (vgl. Fromm 1981/1955, 142f, 325ff). Nicht zuletzt handelt es sich bei der 'kollektiven Kunst' um "... etwas Gemeinsames; sie ermöglicht es dem Menschen, sich mit anderen auf eine sinnvolle, bereichernde und schöpferische Weise eins zu fühlen" (Fromm 1981/1955, 325), und wirkt somit der Vereinzelung und Isolierung von Menschen entgegen. Die gemeinsamen künstlerischen Ausdrucksformen, wie etwa Tanzen, Spielen, Theaterspielen und Musizieren sollten nach Möglichkeit in kleinen Gruppen und Gemeinschaften ihren Ausgang nehmen und dort auch gepflegt werden (vgl. Fromm 1981/1955, 325ff).

4.4. Pädagogische Konsequenzen

Im folgenden sollen nun einige Konsequenzen erörtert werden, die sich aus dem Frommschen Ansatz hinsichtlich einer Verminderung aggressiven Verhaltens für die pädagogische Praxis ergeben.

4.4.1. Pädagogischer Handlungsort

Gemäß der Vorstellung Fromms, wonach die Familie die psychische Agentur der Gesellschaft darstellt und in ihr der Charakter eines Menschen in erster Linie seine Prägung erfährt (vgl. Kap. 2.3.1.), sollte dies auch der Ort sein, an dem pädagogische Maßnahmen primär anzusetzen haben (vgl. Wiegand 1978, 298). Eine prinzipielle Verbesserung und Erweiterung der Familienhilfe, etwa in Form von Therapie- und Beratungsstätten und konkreten Hilfsangeboten wäre demnach anzustreben.

Nach Fromm hat das gesellschaftliche Erziehungssystem als Ganzes jedoch ebenfalls eine bedeutsame sozialisierende Funktion (vgl. Kap. 2.3.1.), so daß pädagogisches



Handeln, wenn auch mit eingeschränkter Wirkung, in sekundären Sozialisationsinstanzen, wie etwa im Kindergarten, in der Schule etc., erfolgversprechend sein kann.

4.4.2. Differenzierung und Bestimmung aggressiven Verhaltens

Bei einer grundlegenden Konsequenz, die sich aus der Frommschen Begründung aggressiven Verhaltens für die pädagogische Praxis ergibt, handelt es sich um das Erfordernis, zwischen den verschiedenen von Fromm aufgewiesenen Aggressionsformen zu unterscheiden.

Insbesondere scheint eine Differenzierung von defensiver und charakterbedingter Aggression notwendig zu sein. Wenngleich in dieser Hinsicht keine klare Trennungslinie gezogen werden kann, sollte es doch möglich sein, relativ stark stabilisiertes, also im Charakter verwurzeltes, aggressives Verhalten zu erkennen. Wie Thiersch bemerkt, stellt nämlich primär das "... verfestigt aggressive Verhalten ... die zentrale Aufgabe für pädagogische Hilfen" (Thiersch 1974, 107) dar. Defensive Aggressionsformen sollten demzufolge nur insofern von pädagogischem Interesse sein, als psychische Defekte - wie etwa ein hochgradiger Narzißmus und ein damit in Zusammenhang stehendes leicht erschütterbares Selbstbild - aggressives Verhalten der defensiven Form in übermäßigem Ausmaß und latent mobilisieren.

Neben einer bestmöglichen Differenzierung der unterschiedlichen Aggressionsformen besteht eine weitere Voraussetzung für gezieltes pädagogisches Handeln in der Beantwortung der Frage, wie die Charakterstruktur des betreffenden Kindes bzw. Jugendlichen geartet ist. In dieser Hinsicht sind vor allem das Vorhandensein und der jeweilige Grad sadistischer und nekrophiler Tendenzen sowie das Verhältnis von produktiven und nicht-produktiven Elementen im Charaktersystem von Interesse. Fromm weist auf die Möglichkeit einer diesbezüglichen Diagnose hin (vgl. Kap. 2.3.3.). Neben der Analyse aggressiver Verhaltensauffälligkeiten können auf diesem Weg ebenfalls latent vor-



handene Aggressionstendenzen festgestellt werden, die sich bisher noch in keinem Verhalten manifestiert haben, die bei einer entsprechenden aggressionsenthemmenden Situation jedoch zum Ausdruck kommen können. Eine Analyse der Charakterstruktur könnte außerdem dazu beitragen, besonders schwere pathologische Fälle, wie etwa eine bösertige inzestuöse Symbiose, frühzeitig zu erkennen.

Für den Pädagogen ergäbe sich mithin die Aufgabe, aggressives Verhalten stets auf die ihm zugrundeliegenden Motivationen hin zu überprüfen. Eine entsprechend geschulte Beobachtungsfähigkeit und die Zusammenarbeit mit psychoanalytisch orientierten Psychologen könnten in diesem Zusammenhang von Nutzen sein.

4.4.3. Die Verminderung aggressiven Verhaltens

Im folgenden soll aufgezeigt werden, wie für Fromm die Verminderung aggressiven Verhaltens auf pädagogischer Ebene vor sich gehen kann, bzw. welche aggressionsreduzierenden und vorbeugenden pädagogischen Maßnahmen seines Erachtens in dieser Hinsicht getroffen werden sollten. Neben der Erläuterung des diesbezüglichen prinzipiellen Vorgangs sollen einige pädagogische Grundsätze formuliert und an einem von Fromm angeführten Beispiel veranschaulicht werden. Zuletzt sollen hinsichtlich des individuellen Verhaltens des Pädagogen und des anzuwendenden Erziehungsstils einige Konsequenzen formuliert werden.

4.4.3.1. Grundlegende Prinzipien

Ausgehend davon, daß die Charakterstruktur der meisten Menschen ihre Flexibilität und prinzipielle Veränderbarkeit ein ganzes Leben lang behält (vgl. Kap. 2.3.1.), strebt Fromm hinsichtlich der Verminderung aggressiven Verhaltens eine Erziehung an, die die produktiven Elemente im Charaktersystem fördern und entwickeln hilft. Um dieses Ziel zu erreichen und etwaige Veränderungen herbeizuführen, ist seines Erachtens stets das Vorhandensein eines ganzen Systems von bestimmten, wechselseitig aufeinander

